DER SPICKZETTEL

zum Gebrauch
für jedermann
vornehmlich
für die Ehemaligen
der Latein-,
Real- und Oberschule
sowie des
Schickhardt-Gymnasiums
in Herrenberg
mit besonderer Empfehlung
der Lehrerschaft

9

Schickhardt-Blätter, 5. Jahrgang 1967/1

Aus dem Inhalt

Schulbericht 1966/67	1
Lieber „Spickzettel"	5
Personalia	7
Wo bleibt unser Geld?	8
Am Markweg, hüben und drüben	8
Spenden und Leser-Echo	12
Zwischen Himmel und Erde	13
Schrittmacher-Dienste	15
Jugenderinnerungen	17
Ein guter Jahrgang	19
Trauervoranzeige	20
Der Herimontaner	Umschlag

Ein Fragment

Der Schulbericht 1966/67

Kurz, kürzer am kürzesten. Diese Steigerung kennzeichnet am besten das Mißverhältnis zwischen der Zeitspanne des soeben zu Ende gehenden zweiten Kurzschuljahres und den sich darin drängenden Terminen. Eine Übersicht macht das deutlich:
1. bis 18. Dezember 1966: Übergangsferien,
9. Dezember 1966: Erster Schultag mit 666 Schülern, darunter 121 Sextanern,
23. Dezember 1966 bis 7. Januar 1967: Weihnachtsferien.
Januar 1967: Elternabende aller Klassen. Der Elternbeirat konstituiert sich.
Februar/März 1967: Die Raumnot, dazu eine neue Übersicht über die Entwicklung der Schülerzahlen und ein soeben erschienenes „Modell-Raumprogramm" führen zu gewichtigen Überlegungen auf dem Rathaus und in der Schule: Erweiterung oder Neubau — 24- oder 33-klassiges Gymnasium? Die Wogen schlagen hoch, glätten sich aber rasch wieder angesichts der finanziellen Flaute bei Stadt und Land.
20. März bis 3. April 1967: Osterferien.
April 1967: Schriftliche Reifeprüfung.
Mai 1967: Zweitkorrekturen der Prüfungsarbeiten; Ausschreibung der Anmeldungen für die neuen Klassen 1 = 141 (mit Nachzüglern 145) Buben und Mädchen wollen künftige Sextaner sein.
Juni 1967: Mündliche Reifeprüfung — Verabschiedung der Abiturienten — Aufnahmeprüfung.
Juli 1967: Zensurenkonvente — Jahreszeugnisse.
21. Juli 1967: Letzter Schultag!
Unsere Musen melden: Ein musikalischer Elternabend, bestritten von unse-

Ein Ultimatum

Im letzten Heft versuchten wir die Ehemaligen am Portepee zu fassen, indem wir schrieben, der SPICKZETTEL werde nur so lange erscheinen wie er von den Ehemaligen gewünscht wird, und so lange sie sich tätig, das heißt mit eigenen Beiträgen daran beteiligen. Wollte man aus dem Echo auf dieses Notabene die Konsequenz ziehen, dürfte die Nummer 9 gar nicht erst erscheinen. Die Mitarbeit war noch bei keinem Heft so karg wie bei dem vorliegenden. Sie werden es selber feststellen.
Das ist ohne Groll gesagt, denn die Redaktion weiß aus eigener Erfahrung nur zu gut, wieviel vergebliche Anläufe nötig sind, bis ein Beitrag für den SPICKZETTEL beieinander ist. Andererseits ist es auf Dauer natürlich unmöglich, unser Mitteilungsblatt aus den Fingern zu saugen, es soll ja keine Hauspostille der Redaktion sein, sondern ein Sprachrohr der Ehemaligen unter sich und mit ihrer Schule.
Wenn ich von Mitarbeit rede, dann habe ich keineswegs nur die Auswärtigen im Auge. Es gibt auch in Herrenberg Ehemalige genug, die mithelfen könnten, die Verbindung zu ihren Schulkameraden beinahe in aller Welt aufrecht zu erhalten. Angesprochen sind alle Jahrgänge, von den Ältesten bis zu den Jüngsten!
In allem Ernst soll heute folgendes festgestellt werden: Ich bin bereit, außer der Nummer 9 auch noch die nächste Nummer zu machen, damit es wenigstens eine gerade Zahl wird. Eine Nummer 11, 12 usw. wird es, unter meiner Regie, aber nur geben, wenn Sie, liebe Schulkameraden von einst, dafür das Material mitliefern.

Herrenberg, im Juli 1967
Paul Sting

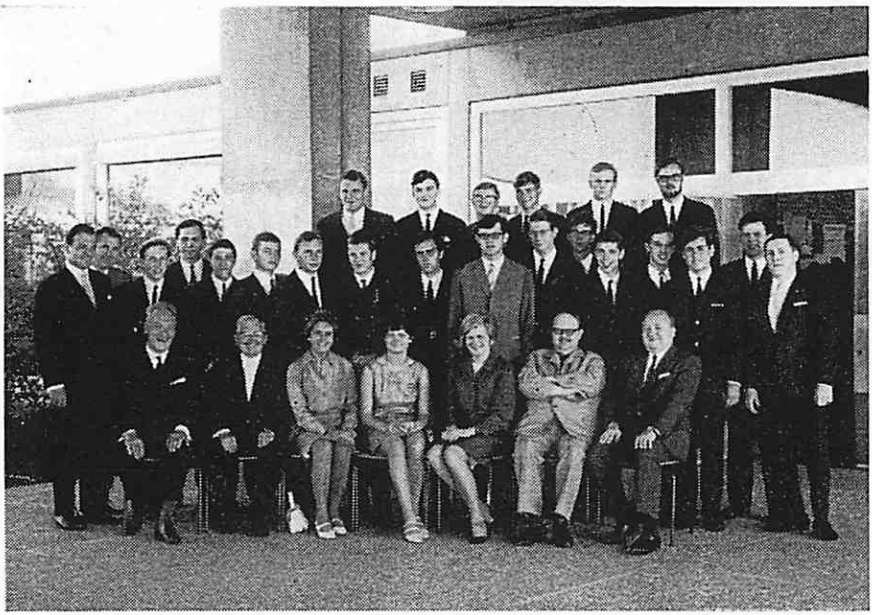
rem Schulorchester; zwei Motettenabende in der Stiftskirche und in St. Joseph u. a. mit Werken von Palestrina, Bach, Mozart, Haydn, Bruckner und Distler. Es spielten und sangen unsere Schüler unter Leitung von Oberstudienrat Wengert. Die Schule unternahm Fahrten zu Jugendkonzerten, sie organisierte Theaterbesuche in Stuttgart, Herrenberg und Hirsau: „Heinrich VI." (Shakespeare), „Der Geizige" (Moliere), „Minna von Barnhelm" (Lessing), „Die Mitschuldigen" (Goethe), „Jedermann" (Hofmannsthal). Aus den Klassen 6 bis 9 nahmen jeweils bis zu 80 Schüler teil. Die leichte Muse berichtet von drei Tanzparties in unseren Schulräumen zusammen mit Nachbargymnasien. Terpsichore, die tanzfrohe Muse, erzählt von einem überbelegten Tanzkurs, der in der Schule durchgeführt wurde. Das Mißverhältnis zwischen 37 jungen Damen und 27 werdenden Kavalieren hätte beinahe zu Unzuträglichkeiten geführt.

Auch der Unterrichtsbetrieb wurde aufgelockert. Ein Studientag über „Entwicklungshilfe" für die Klassen 6 bis 9, unterstützt vom Amerika-Haus Stuttgart, wurde mit einem ausgezeichneten Vortrag von Oberregierungsrat Dr. Otto, einem lebhaften Podiumsgespräch und zwei Filmen ein voller Erfolg. Am 25. April erlebten dieselben Klassen im Fernsehen den Staatsakt anläßlich des Ablebens von Altbundeskanzler Adenauer. An diesem Dienstagabend begann Studiendirektor Zimmermann unsere Eltern in einer Vortragsreihe mit Zielen und Wegen des modernen Mathematik-Unterrichts vertraut zu machen.

Ab Ostern hatte Fräulein Krauß, die Leiterin der Hauswirtschaftlichen Berufsfachschule, zum freiwilligen Besuch eines Kochkurses eingeladen. Es mußten drei Kurse abgehalten werden, da nicht weniger als 50 Mädchen der Klassen 6 bis 8 begierig waren, sich erste Kochkünste anzueignen. Die Jungen dieser Altersstufen haben inzwischen den gleichen Wunsch geäußert! Alle Behauptungen von Einseitigkeiten unserer Mädchen- (und Jungen) ausbildung sind somit ad absurdum geführt. Zwei unserer Jungen erhielten als Stipendium eine Reise nach München mit mehrtägigem Besuch des Deutschen Museums zuerkannt. Ein Mädchen war zu einem deutsch-englischen Jugendforum eingeladen.

Den festlichen Abschluß bildeten zwei Feierstunden. Nach einem flotten Abiturientenball trafen sich 23 Maturanten (siehe Bild) mit der Schulfamilie am Samstag, 24. Juni — am 21. hatten noch die Köpfe bei den Prüfungen geraucht — zur Verabschiedung. Abschiedsworte und gute Wünsche wurden ausgetauscht. In seiner Festansprache ging Oberstudiendirektor Dr. Gerblich näher auf die Frage ein: Wieviel Akademiker brauchen wir? Manche Eltern und Abiturienten sind in ihren Plänen, soweit sie auf ein Hochschulstudium hinzielen, durch Publikationen der letzten Monate, zum Teil auch durch die derzeitige wirtschaftliche Situation irre gemacht worden. Und doch belegen gründlich erarbeitete Untersuchungen die Tatsache, daß von 1961 bis 1981 der Anteil von Akademikern an den Erwerbstätigen von 2,9 auf 4,4 Prozent steigen wird. Die Wachstumsrate des Akademikerbedarfs liegt damit über der des gesamten Bedarfs an Arbeitskräften. Als Schlüsselgröße bezeichnet Hajo Riese in seiner Studie „Die Entwicklung des Bedarfs an Hochschulabsolventen in der Bundesrepublik Deutschland" den Bedarf des Bildungswesens. 1961 waren 269 033 (34,5 Prozent) der berufstätigen Akademiker Lehrer, 1981 müßten es 545 343 (43,5 Prozent) sein, wenn die Mittelwerte der Kultusministerkonferenz verwirklicht werden sollen. Die Zielwerte würden sogar 696 691 Lehrer erfordern. Das würde bedeuten, daß von 1961 bis 1981 395 000 Junglehrer eingestellt werden müßten, daß als in den nächsten 20 Jahren 47,7 Prozent der Hochschulabsolventen diesen Beruf ergreifen müssen, wenn die Mittelwerte erreicht werden sollen.

Aber bei aller Bejahung unserer gegenwärtigen bildungspolitischen Aktivität



Die Abiturienten des zweiten Kurzschuljahres 1966/67 (von links nach rechts): Sitzend: Oberstudienrat Fischer, Oberstudiendirektor Dr. Gerblich, Fräulein Studienrätin Jaeger, Marianne Mast, Friedericke Schwarzmayer, Oberstudienrat Kirschbaum, Studienrat Wolf; dahinter stehend: Studienrat Schumacher, Oberstudienrat Dr. Makowka, Manfred Hartmann, Albert Kaupp, Wolfgang Beck, Hans Haug, Helmut Haußmann, Wolfgang Burkhardt, Gerhard Urban, Gustav Eder, Norbert Rußig, Olaf Rohrschneider, Hans Schmale, Wolfgang Breitner, Reiner Widmer, Studienrat Schnermann, Wilhelm Wurst; hinterste Reihe: Wolfgang Dinkelacker, Hartmuth Kiefer, Volker Wennberg, Ludwig Rapp, Walter Geltenbort, Horst Zimmermann. Auf dem Bild fehlt: Günter Kunz. Bild: Delago

sind nach der übereinstimmenden Meinung der maßgebenden Beobachter eine kritische Prüfung aller Bildungsexpansion, eine Reform der Struktur unseres Bildungswesens und vor allem eine noch zu steigernde Qualität unabdingbare Forderungen.

Unsere Maturanten haben ihre Berufsziele eigentlich nicht schlecht gewählt; sie entsprechen im Grunde den ihnen nachträglich in dem Überblick gegebenem Bedarf an akademischem Nachwuchs. Da sind elf Lehreraspiranten aller Schulgattungen, zwei Psychologen, zwei Ärzte, drei Juristen, zwei Angehörige technischer Berufe und je ein Architekt, Diplomkaufmann und Bankkaufmann.

Dr. Gerblich gab schließlich den Abiturienten noch Leitgedanken auf den Lebensweg, die auf Goetheschen Zitaten fußen. Sie fordern, daß der Mensch seine Individualität am besten in der Gemeinschaft entwickeln kann, und daß „nur das Gesetz uns die Freiheit gibt".

Den musikalischen Rahmen hatte Oberstudienrat Wengert mit Chor und Orchester sowie mit einem Klaviertrio

vorbereitet. Für einen andersartigen, einen Teil der Gäste sicherlich befremdenden Schluß, sorgte eine Spielgruppe der Klasse 8, die sich das Stück „Picknick im Felde" des spanischen Gegenwartsdichters Fernando Arrabal ausgewählt hatte. Es ist absurdes Theater, eine Satire, ja eine Groteske mit freilich oft makabren Schlaglichtern, wie leichtfertig und frivol die Menschen den Krieg mit seinen lächerlichen und doch todernsten Begleiterscheinungen erleben und abtun wollen. Ihr Deutschlehrer, Studienassessor Binder, hatte sie bei der Einstudierung in der Regie unterstützt. Die Moral, soweit das moderne Theater eine solche überhaupt haben darf, spricht Frau Tepan am Ende aus: „Ach, ich habe mich geirrt." Hinter all der komischen Welt des Scheins steht der blutige Ernst.

Inzwischen ist die Abschlußfeier im Werden. Die Zensurenkonvente stellen die neuen (häufig auch „alten") Träger von Preisen und Belobungen fest, dazu für alle übrigen das Soll und Haben ihrer „Zinsen" (= Zensuren). Den besonderen Anlaß zu einer festlichen Stunde gibt uns diesmal der Senior des Kollegiums, unser Ehemaliger Oberstudienrat Walter RIETHMÜLLER. Er tritt mit Wirkung vom 31. Juli 1967 in den Ruhestand. Wir haben seiner Verdienste schon in den Schulnachrichten von SPICKZETTEL Nr. 5 dankbar gedacht, werden es noch einmal ausführlich im Zusammenhang mit einem Bericht über seine Verabschiedung tun. Im übrigen hoffen wir, daß er uns weiterhin mit einem Teil-Lehrauftrag die Treue hält.

Außer ihm wird Studienassessor Dr. Raimund EBERHARDT aus persönlichen Gründen seine Zelte in Mönchberg abbrechen, er hat um seine Versetzung an das Mädchengymnasium in Schwäbisch Hall gebeten. Ihm wie seiner schon vor ihm aus dem Dienst getretenen Gattin, Frau Gudrun Eberhardt, geborene Krauß, gilt die besondere Dankbarkeit unserer „Naturwissenschaftler", vor allem der Chemiker.

Wir bedauern sehr, daß eine wertvolle Lehrkraft für Englisch und Französisch, Fräulein Studienrätin Dr. Gerda GAMERDINGER, uns nur mit der Hälfte ihres Lehrauftrags erhalten bleibt, da sie einen Teilurlaub zur Mitarbeit beim Deutschen Institut für Fernstudien in Tübingen erhalten hat.

So festlich wir also die diesmal besonders schwer verdienten Sommerferien begonnen haben, so sorgenvoll schaut die Schulleitung in die Zukunft. Das gilt einmal schon für die Besetzung des Lehrkörpers für künftig 23, vielleicht sogar 24 Klassen, davon vier erste! Zwar freuen wir uns, daß schon einige Nachfolger in Sicht sind: Oberstudienrat Karl-Heinz Jung vom Gymnasium

---

Unser Girokonto bei der Volksbank Herrenberg hat die Nummer 820.

Stuttgart-Vaihingen (Latein, Griechisch, Geschichte), Studienassessor Wolfgang Pastille vom Mädchengymnasium in Schwäbisch Hall (Geographie, Biologie, Chemie), Gymnasialoberlehrer Hanns Engelhardt, bisher Konrektor an der Hauptschule Weil im Schönbuch, vor allem für Musik und Erdkunde. Angesichts unserer Abgänge reicht dieser Zuwachs, so erfreulich er ist, nicht aus, und es „spannt" besonders in Deutsch, Bildender Kunst und Leibesübungen (für Jungen), aber auch die Mathematik und Physik könnten weiteren Nachwuchs aufnehmen. Wir kämpfen noch um einige Neuzuweisungen oder verhandeln „in eigener Sache" bis in Richtung Aachen. Doch möchte ich lieber keine weiteren Einzelheiten erwähnen, eingedenk des abgeänderten Faust-Zitats „Nur was ich Schwarz auf Weiß besitze, kann ich getrost für Herrenberg buchen".

Mehr Sorge bereitet uns die Raumnot. Hier gilt das abgewandelte Schlagwort „Schulvolk ohne Raum!" 15 (beziehungsweise 16 Klassenzimmer stehen für 23

(eventuell 24) Klassen zur Verfügung. Der Schulträger teilt mit uns diese Sorgen oder trägt mit dem Gemeinderat vielleicht noch schwerer daran. Bürgermeister Schroth hat in Beratungen mit uns, aber auch mit den übrigen Herrenberger Schulleitern die Probleme erörtert, die durch die kritische Finanzlage noch erschwert werden. So muß zunächst der billigere und sofort gangbare Weg gewählt werden, die erst im Vorjahr bezogene Jerg-Ratgeb-Realschule zu erweitern. Hier sind nicht nur die Pläne schon seinerzeit mit einbezogen, sondern auch die Versorgungsanschlüsse bereits gelegt. Die Stadt stellt also gezwungenermaßen den Erweiterungsbau für das Gymnasium bis 1969 zurück, und wir müssen noch einige Jahre das harte Los einer „geteilten Schule" mit fünf Klassen in der eine halbe Stunde entfernten „Außenstelle" tragen. Die restlichen drei Klassen werden wir in unserem eigenen Bau behelfsweise unterbringen.

Trotzdem bleiben wir zuversichtlich und guten Mutes. Der will uns nur sinken angesichts der mangelnden Mitarbeit an unserem SPICKZETTEL. Die Redaktion hat mit Recht nach langem Zögern in dieser Nummer ein „Ultimatum" niedergeschrieben. In der Schulpraxis heißt diese Höchststrafe soviel wie Androhung des Ausschlusses und damit das Ende des Schulweges, falls keine spürbare Änderung von Haltung und Einsatzwillen erkennbar ist. Es wäre schade, wenn unserem so hoffnungsvoll begonnen und freudig begrüßten SPICKZETTEL alle Lebenskraft genommen würde. Niemand würde das mehr bedauernd als Ihre alte Schule, die sich über die enge Verbindung mit den Ehemaligen besonders freut. Deshalb schließe ich mit der Bitte an alle, zum Fortbestand unserer Herrenberger „Schickhardt-Blätter" beizutragen.

Im Juli 1967

Beste Grüße für Sie und Ihre Familie
Ihr Walter Gerblich

Lieber „Spickzettel"

Zur 8. Folge Deines Erscheinens zuallererst Dank und großes Lob an alle Verfasser und an die Redaktion. Trotz der vielen interessanten, lustigen, informativen und nachdenklichen Beiträge wieder der Appell an alle, durch weitere Zuschriften den SPICKZETTEL am Leben zu erhalten. Ich fühle mich dazu auch jedesmal angesprochen, wenn ein neues Heft bei mir ankommt, aber mir fiel bisher nichts Besonderes ein. Oder sollte ich davon schreiben, daß wir in den Kriegsjahren sehr am Lehrermangel litten — jawohl, wir litten daran, zumindest aus der heutigen Sicht — daß die Schule häufig wegen Fliegeralarms ausfiel. Ooder daß unsere dritte Klasse nur knapp drei Monate dauerte?

Nachdem unser Schuljahrgang im Sommer 1945 nochmals in die Volksschule gehen mußte, da das Oberschulgebäude noch von der Besatzungsmacht belegt war, begann im Dezember 1945 wieder der Unterricht in der Oberschule, und wir waren bereits in der vierten Klasse. Höhepunkt meiner Oberschulzeit bis zur mittleren Reife waren — natürlich neben der Abschlußprüfung in der sechsten Klasse — eine einzige Theaterfahrt mit der überfüllten Eisenbahn nach Stuttgart in das damalige Neue Theater in der Rotebühlstraße mit „Kabale und Liebe", eine Weihnachtsfeier in der Schule in Klasse fünf und ebenso in Klasse sechs, wobei bei letzterer unser Jahrgang Körners „Nachtwächter" aufführte. Das war so ziemlich alles.

Anschließend an diese letzte Feier gab es dann beim Schüfer-Bäck ein ordentliches Freßfest mit Kaffee und Kuchen, wobei die Zutaten zum Teil aus hochherzigen Stiftungen unserer Mitschüler aus Familien mit Landwirtschaft stammten oder zum Teil auch zuhause aus Care-Paketen wochenlang vorher löffelweise zusammengeklaut waren. Bei der anschließenden „Verdauungszigarette" in der Tübinger Straße schnappte mich Herr Schelling, wobei er darauf hin-

wies, daß eine brennende Zigarette (sie war von Mutters Raucherkarte abgezweigt) nicht in die Hosentasche gehöre. Unsere Schulabschlußfeier war im Saal des Hotels „Sonne" wieder mit viel Kuchen (Essen war ja damals schon allein ein Grund zum Festen) und Kaffee. Das hiervon existierende Foto (die Saaldecke war, mit in Kartoffeln gesteckte Farnwedel als Festdekoration, geschmückt) zeugt anschaulich davon, wie sparsam damals mit Flaschen umgegangen wurde. Auf der ganzen langen Tafel stand sage und schreibe eine einzige Weinflasche vor unserem hochverehrten Herrn Klassenlehrer Holch. Irgend jemand hatte sie ihm zu Ehren organisiert.

Die Währungsreform rund vier Wochen vor unserer Abschlußprüfung erschütterte uns kaum, das Wirtschaftswunder war nicht einmal zu ahnen. Wenn ich die heutigen Schulberichte des Herrn Dr. Gerblich im SPICKZETTEL lese, und dann wieder mal unsere „Bierzeitung" von der Abschlußfeier durchblättre, könnte ich fast neidisch werden, wenn mir dabei zum Bewußtsein kommt, wie wenig damals los war. Man könnte sich dann wundern, daß trotz fehlender Partnerstadt und Partnerschule, trotz amerikanischen Armee-Schulbüchern und sehr knapp bemessenen Schulutensilien, trotz Schülerspeisung im „Waldhorn"-Nebenzimmer und trotz damals letzter „show", nämlich einem Abschlußschulausflug zur Solitude, also trotz vielen Widrigkeiten aus uns allen auch „etwas" geworden ist. Was nun aus allen geworden ist und wie es ihnen geht, das zu erfahren, sollte meiner Meinung nach nicht länger aufgeschoben werden.

Auf der Messe in Hannover traf ich vor drei oder vier Jahren zufällig unseren ehemaligen „Vertrauensschüler" Helmut Bäuerle. Beim gemeinsamen Abendessen erzählte er mir von seinem Vorhaben, ein Klassentreffen zu arrangieren. Einige Zeit später hörte ich dann, daß er dienstlich nach Indien versetzt wurde. Leider habe ich nicht seine Adresse. Da sich heutzutage jedermann trifft, Tagungen abhält, Jubiläen feiert usw. usw., rege ich hiermit ein Klassentreffen an.

Wir sind am 7. September 1942 in die Oberschule für Jungen in Herrenberg eingetreten und haben am 5. Juli 1948 die schriftliche und am 14. Juli 1948 die mündliche Abschlußprüfung der 6. Klasse abgelegt. Wir hatten außer den Absolventen der 6. Klasse manchen Gastschüler oder auch solche Mitstreiter, denen aus vielerlei Gründen schon vor der 6. Klasse die Lust in der Oberschule verging oder die Luft ausging. Alle sind aber aufgerufen, das ins Jahr 1967 fallende 25jährige Jubiläum unseres Schuleintritts und das 20jährige Jubiläum des Schulabschlusses, das ins kommende Jahr fällt, zu feiern. Als Termin schlage ich daher Herbst 1967 oder Frühjahr 1968 vor. Vielleicht sollte man im Herbst auch vorfeiern und im Frühjahr nach. Sollte unser damaliger Vertrauensschüler Helmut Bäuerle wieder im Ländle sein, so müßte selbstverständlich er den Organisator dieses Treffens spielen, wobei ich als „örtliche Festleitung" oder „Tagungssekretariat" unsere ehemalige Vertrauensschülerin Marianne Riethmüller vorschlage.

Ich hoffe, daß mein Vorschlag freudig aufgegriffen wird und daß das bißchen Organisation klappt. Die SPICKZETTEL-Redaktion und die nicht direkt betroffene Lesergemeinde möge entschuldigen, daß ich das nächste Heft zu solchem Zweck mißbrauche.

Mit vielen freundlichen Grüßen an alle meine Lehrer, an Schulkameradinnen und Schulkameraden, an Freunde und Bekannte sowie ans Schüle und an alle Ehemaligen

verbleibe ich Euer Martin Reinhardt,

Dipl.-Ing. in Erlangen, Liegnitzer Str. 8

Aus unseren Kreisen

Die Personalien geben nicht viel her. Immerhin ist mitzuteilen: Reinhold HAILER ist als Studiendirektor am Robert-Mayer-Gymnasium Heilbronn am 1. Dezember letzten Jahres in den Ruhestand getreten. Herr Hailer unterrichtete von 1938 bis 1959 an unserer Schule und war von 1946 bis zu seiner Versetzung Leiter der Schule.

Fräulein Oberstudienrätin Margarete WEIPPERT, die 1932 in unsere Schule eintrat, erhielt die Ehrenurkunde für 25-jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst. Wir gratulieren der „Jubilarin" herzlich.

Mit besonderer Anteilnahme registrieren wir den Tod unseres Ehemaligen Julius DENGLER, Schuljahrgang 1924 bis 1928. Er ist einer aus jenen Jahrgängen, die der Krieg „verschlissen" hat. Julius Dengler kam zwar wieder heim, aber physisch war er ein angeschlagener Mann, auch wenn er das nicht merken ließ. Bis zuletzt hielt er sich auf den Beinen. Er starb am 28. Januar dieses Jahres. Er hatte für jeden, der am „Gäuboten" an den Schalter trat, ein freundliches Wort. Er war einer, den man in guter Erinnerung behält.

Als es noch keinen SPICKZETTEL gab, 1960, trug man in Baiersbronn einen Mann zu Grabe, der in Herrenberg geboren, zur Schule gegangen und Lehrer gewesen ist, wenn auch nur vorübergehend als Studienassessor im April 1930: Dr. Richard ZINSER, ein Bruder des verstorbenen Kaufmanns Albert Zinser. Eine Nichte Richard Zinsers, Frau Gertrud Schwarz in Steinenberg, machte uns darauf aufmerksam, daß ihr Onkel in SPICKZETTEL Nr. 2 beim Jahrgang 1912/13 als Schüler hätte aufgeführt werden müssen. Als Lehrer in einer kurzen Gastrolle ist er in Heft 7 verzeichnet. Für die älteren Herrenberger und Ehemaligen ist Dr. Zinser ein Begriff. Ihm sei daher nachträglich ein kurzes Wort gewidmet.

Als er zu Grabe getragen wurde, war den Berichten der Zeitungen zufolge, halb Baiersbronn auf den Beinen. Die Stadt verlor in ihm einen hervorragenden Schulmann und Freund der Jugend.

Den älteren Herrenbergern und Ehemaligen war er ein Begriff: Dr. Richard Zinser, Schüler und für kurze Zeit auch Lehrer an unserer Schule.

Nach dem Studium der Neuphilologie begann er seine berufliche Laufbahn an der Oberschule Langenau bei Ulm und kam 1937 nach Baiersbronn. Die dortige höhere Schule übernahm er 1937. Daneben gründete und leitete er das Volksbildungswerk und fand Zeit für schriftstellerisches Schaffen. Einen Gedichtband widmete er dem „Herrenberger Chorgestühl".

Ein Ehemaliger der Latein- und Realschule (1911 bis 1915) ist Bankdirektor Erwin UNSÖLD in Stuttgart-Feuerbach, Hohenwartstraße 162. Gebürtig aus der 5. Ammermühle in Gültstein, wechselte er 1915 an die Oberrealschule Tübingen. Aus ihm ist ein hervorragender Bankfachmann geworden, wie der „Stuttgarter Zeiutng" vom 9. Mai dieses Jahres zu entnehmen ist.
Der Schulkamerad von Oberstudienrat Riethmüller feierte im Mai sein 50jähriegs Berufs- und 40jähriges Dienstjubiläum bei der Feuerbacher Volksbank 1865. Zugleich hatte er 65. Geburtstag. Seine Bankkarriere begann der Müllersohn aus Gültstein bei der Volksbank Balingen. 1924 kam er zur Stuttgarter Bank und am 1. Mai 1927 übernahm er als Vorstandsmitglied die Leitung der Volksbank Feuerbach, als 25jähriger! Herzlichen Glückwunsch im Nachhinein.

Soll und Haben

Unsere Spender haben wir schon an anderer Stelle hochleben lassen. So gilt es hier nur eine kurzen Rechenschaftsbericht über die Verwendung Ihrer Beiträge zu geben. Exakt wie immer hat Helmut Haußmann die Kostenseite aufgeschlüsselt. Für die Nummern 7 und 8 gaben wir 2 670,51 DM aus. Satz und Druck kosteten 1 773,75 DM, für Bilder und Klischees waren 334,65 fällig, wobei die Klischeeherstellung den Löwenanteil ausmacht. An Porto und an Bankspesen sind 410,31 DM zu verzeichnen; für Dienstleistungen von Nicht-Ehemaligen warf die Arbeitsgemeinschaft 175 DM aus, an Büromaterial (Kuverte, Karteikarten usw.) 72,80 DM. Unter Sonstiges sind 4 DM aufgeführt.

Trotz dieser nicht geringen Ausgaben für zwei Hefte bleibt uns eine ganz nette Summe auf der berühmten hohen Kante. Man kann sagen, wenn der SPICKZETTEL ideell, das heißt durch schriftliche Beiträge so zuverlässig gefördert würde wie in materieller Hinsicht über das Konto 820 bei der Volksbank Herrenberg, dann wäre es um die Zukunft der „Schickhardt-Blätter" nicht schlecht bestellt (siehe „Das Ultimatum" auf Seite 1).

Interessant ist aber doch auch die Aufstellung von Frau Kiefer — die unsere Kartei führt und den Versand abwickelt, zuverlässig und sorgfältig — über den Anteil der beitragszahlenden Ehemaligen. Daß die in Herrenberg wohnenden Ehemaligen zu den müden Zahlern gehören, haben wir, glaube ich, schon einmal moniert. Es gibt löbliche Ausnahmen! Manche zahlen sogar zweimal im Jahr. Die Mehrzahl der Ehemaligen zahlt jedoch überhaupt nicht. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Im ersten Jahr wurden 439 Zahlungen registriert, 1964 waren es rund 370, 1965 genau 372, letztes Jahr etwa 380. Die Auflage ist nach wie vor 1200. Mindestens 1000 Hefte werden in Herrenberg selber oder nach auswärts verschickt.

Sie wächst und wächst und wächst ...

Ein Luftbild der Herrenberger Weststadt auf den nächsten zwei Seiten

An der B 28, den älteren Herrenbergern als Markweg vertrauter, scheiden sich in der Gäustadt wenn nicht die Geister, so doch die Dachformen. Jenseits der von rechts nach links oben verlaufenden, heute breit ausgebauten und mit einer Unterführung versehenen Bundesstraße liegt die Schwarzwaldsiedlung mit dem herkömmlichen Giebeldach; die Flachdächer kann man dort beinahe an einer Hand abzählen. Auf unserem Luftbild ist keines zu sehen. Diesseits der Straße wuchs in den letzten zwei Jahren die jüngste Wohnsiedlung, der „Große Markweg" heran. Hier dominiert das Flachdach. Das kleine Häuschen rechts unten stand schon vor vielen Jahren, und die beiden anderen Giebelhäuser liegen außerhalb des Bebauungsplanes. Die große, flache Halle am unteren Bildrand gehört der Straßenbaufirma Karl Roth.

Diesseits der Berliner Straße, die von der B 28 nach links in das Baugebiet hereinführt, liegt das Schulviertel der Weststadt. Rechts die vom Landkreis Böblingen errichtete und 1965 bezogene Landwirtschaftsschule, in der das Landwirtschaftsamt, der Kreisbaumeister und der Kreisobstbaufachberater domizilieren. In der Schule werden ein Ober- und ein Unterkurs für Jungen und eine Mädchenklasse unterrichtet. Der Komplex am linken Bildrand ist die 16-klassige Jerg-Ratgeb-Realschule. Zwischen ihr und der Landwirtschaftsschule liegt die 14-klassige nach Vogt Hess benannte Volksschule (vier Baukörper) und zur Berliner Straße hin die beiden Turnhallen dieser Schulen mit der Hausmeisterwohnung. Beide Schulen wurden in einem Zug gebaut und kosteten 6,8 Millionen DM.

Die 2 690 Schüler der Gäustadt, von

denen 914 von auswärts hereinkommen, besuchen außer den Grund- und Hauptschulen mit derzeit 28 Klassen, der Realschule mit 13 Klassen, der Hauswirtschaftlichen Berufsfachschule mit fünf Klassen, der Hauswirtschaftlichen Berufsschule mit 12 Klassen, der Landwirtschaftlichen Berufsschule mit sechs Klassen und der Kaufmännischen Berufsschule (120 Schüler), eine Sonderschule für Lernbehinderte (110 Kinder in sechs Klassen) und eine Sonderschule für Bildungsschwache (15 Kinder); ein Sonderkindergarten ist in Vorbereitung. Für die Kinder von Gastarbeitern sind zwei Klassen, eine für Griechen, eine für Italiener, eingerichtet worden, in denen sie von Landsleuten und von deutschen Lehrkräften auf den Übergang in die deutsche Volksschule vorbereitet werden. Im Schickhardt-Gymnasium werden zur Zeit in 22 Klassen 670 Kinder unterrichtet. Davon kommen mehr als die Hälfte aus den umliegenden Gäu- und Ammertalgemeinden.
Jenseits der Berliner Straße stehen die großen Wohnblocks, die zum großen Teil von der Württembergischen Heimstätte errichtet wurden. Blickfang für die ganze Weststadt ist das erste Hohe Haus Herrenbergs mit acht Etagen hinter einer durch helle Balkone und Fensterrechtecke aufgelockerten schwarzen Außenhaut. Es enthält 65 Miet- und 39 Eigentumswohnungen. Bemerkenswert an diesem von der Stadtgemeinde im Verein mit der Heimstätte gebauten Wohnsilo: Die fünf unteren Geschosse mit Ein- und Zwei-Zimmerwohnungen samt Küche, Bad und Telefon stehen vornehmlich alten Bürgern der Stadt zur Verfügung. Hier hat sich auch unser Senior der Senioren, Baurat i. R. Paul Rettich (siehe SPICKZETTEL Nr. 7) heimisch gemacht. Das ist in seinem Alter — er hat den 91. Geburtstag vor sich — keine Kleinigkeit mehr. Das große alte Haus an der Kirchgasse, das er selber einst bauen ließ, war ihm mehr und mehr zur Last geworden. Das Hohe Haus im Großen Markweg beherbergt eine Gemeindeschwesternstation, es verfügt über Müllschlucker, Müllverbrennung und Gemeinschaftswäscherei. Im Erdgeschoß haben sich ein Friseursalon für Damen und Herren sowie eine Damenschneiderei niedergelassen.
Bemerkenswert für dieses Wohngebiet sind fünf Tiefgaragen mit je 44 Einstellplätzen. Von ihnen sieht man außer den Einfahrten im Gelände nichts. Unterhalb des Hohen Hauses der Rohbau einer Metzgerei. Auf dem leeren Platz diesseits der Berliner Straße wird die katholische Kirche ein Gemeindezentrum errichten. Während Herrenbergs modernste Wohnsiedlung, von der der größere Teil auf diesem Bild nicht zu sehen ist, ihrer Vollendung entgegengeht, haben sich Gemeinderat und Bürgermeister bereits der Erschließung eines Baugebiets von über 30 Hektar im Osten der Stadt zwischen Hildrizhauser Straße und Tübinger Straße zugewandt. Hier sollen die nächsten 660 Wohnungen gebaut werden.

Luftbild: Manfred Grohe, freigegeben vom Reg.-Präsidium SW-H. Nr. 42/479

Der SPICKZETTEL

soll sein ein Produkt honorarfreier Bemühungen all derer, die dem Schickhardt-Gymnasium Herrenberg und dessen Vorfahren angehörten beziehungsweise angehören oder ihm nahestehen.

Redaktion Paul Sting, Satz und Druck Robert Schöll, Titel Traugott Schmolz, alle Herrenberg.

Anfragen, Leserbriefe und Beiträge aller Art nehmen die Redaktion (Uhlandstraße 6) und das Schickhardt-Gymnasium (Rektorat) gerne entgegen.

Auflage der neunten Nummer 1 200 Exemplare.

Unser Girokonto bei der Volksbank Herrenberg hat die Nummer 820.

Herrenberg, im Juli 1967

Hoch die Spender

Es gibt sie noch, die edlen Spender, auch unter uns Ehemaligen, Schülern wie Lehrern. Zu den ersteren gehört Gottfried MÜLLER, Apotheker in Herrenberg, der unsere Schule von 1925 bis 1931 besuchte. Das Schickhardt-Gymnasium bedankt sich bei ihm für eine Analysenwaage (Anschaffungspreis 485 DM), die für die Chemie von Wichtigkeit zu sein scheint.

Sachspende Nr. 2 nahm die Schule ebenso dankbar von Dr. Ing. Arno HAGENLOCHER entgegen, der wie mehrfach berichtet als angesehener Physiker in New York tätig ist. Anläßlich seiner Verheiratung im April dieses Jahres in Stuttgart besuchte Arno seine ehemalige Schule und brachte ihr aus dem amerikanischen Forschungslabor, in dem er seit sieben Jahren arbeitet, Anschauungsmaterial mit, das der Fachreferent für Physik, Oberstudienrat Fischer, dankbar annahr

Bei Sachspende Nr. 3 fällt die Bezeichnung leichter. Es handelt sich um einen wertvollen Bildband für die Biologie, ein bekanntes Werk des B. G. Teubner-Verlages Leipzig aus dem Jahr 1914, betitelt „Das Tier als Glied des Naturganzen", von Franz Doflein. Spender ist der langjährige (1931 bis 1956) Biologielehrer Oberstudienrat i. R. Wilhelm HOLCH. Er bekam dieses Werk nach dem 1. Staatsexamen von seinem Vater geschenkt.

So sehr wir uns über die Sachspenden an die Schule freuen, so gerne registrieren wir eine weitere Spende zugunsten der Ehemaligen: Walter ZINSER, Kaufherr in Tübingen, Im Schönblick 24, Schuljahrgang 1920 bis 1926, ließ einen runden Hunderter springen, „zum Zwecke der Weiterführung des „SPICKZETTEL". Dem Scheck lag ein Brief bei, in dem es heißt: „ ... es ist meiner Frau, meinem Bruder Traugott (Schuljahrgang 1929 bis 1933) in Herrenberg und mir jedesmal eine besondere Freude, über den SPICKZETTEL Verbindung zu vielen lieben alten Bekannten zu finden ... "

Hoch leben lassen dürfen wir auch Gretel KOHLER, unser Wolkenmädchen (siehe den Beitrag „Wolkenmädchen unter uns"). Sie hat dem SPICKZETTEL 50 DM überwiesen.

Der Posteingang ist im übrigen nicht eben groß. Deswegen fügen wir das „Leser-Echo" gleich an:

Exportkaufmann Fritz R. SINZ, bisher Karlsruhe-Waldstadt, schreibt, er freue sich wie so viele Ehemalige, den SPICKZETTEL zu erhalten. Er besuchte die Schule in Herrenberg von 1949 bis 1955. Am 1. Mai verlegte er seinen Wohnsitz nach Barcelona in Spanien.

Wilhelm RIEHM aus Affstätt, älteren Ehemaligen als „Stöwer" ein fester Begriff, bedauert, daß er bei unserem letzten Treffen in Herrenberg nicht dabei sein konnte. Er hofft aber aufs nächste! Wilhelm Riehm, Schuljahrgang 1924 bis 1930 ist beim Städtischen Vermessungsamt München tätig und dort kürzlich zum Vermessungsoberamtmann befördert worden. Frau Kiefer, unsere hilfreiche Mitarbeiterin im Rektorat der Schule, die uns diese Mitteilung von einem Überweisungsbeleg abschrieb, fügt in Klammern hinzu: Vielleicht kann er für die Olympiade 1972 genügend Karten besorgen! Das ist keine schlechte Anregung.

Ebenfalls auf einem Überweisungszettel fand Frau Kiefer folgende Bemerkung: „Der SPICKZETTEL ist immer willkommen. Den Mitwirkenden für ihre tätige und fleißige Arbeit einen herzlichen Händedruck ..." Der Händedruck stammt von Hermann SAUTTER, Sulzbach/Murr, Jahrgang 1913.

Freundliche Grüße läßt Bürgermeister BAHLINGER (Schuleintritt 1947) aus Simmozheim, Kreis Calw, bestellen. Als „kleinen Osterhasen" für den SPICKZETTEL deklariert Ernst LECHLER (Schuleintritt 1913) eine Überweisung von 20 DM am 20. März dieses Jahres.

Wolkenmädchen unter uns

Gretel Kohler und ihr Traumberuf

Sie ist unter uns Ehemaligen wahrscheinlich die einzige, die erreichte, was sich viele junge Mädchen erträumen: Als Stewardeß in der türkis-grünen Uniform der Lufthansa die Welt zwischen Hongkong und Hawaii zu Füßen zu haben.

Gretel Kohler, Schuljahrgang 1950 bis 1956, deren Elternhaus in der Hindenburgstraße in Herrenberg steht, gehört seit bald vier Jahren zu einer Lufthansa-Crew, und sie hat in dieser Zeit mit Propeller- und Düsenmaschinen Entfernungen hinter sich gebracht, wie sie nur noch Mondfahrer zu bewältigen haben. Sie hat Vertretern so ziemlich aller Völker und Rassen den Flug nach Karatschi, Rio oder Sidney so angenehm wie möglich gemacht, unter ihnen manchem berühmten und vielen reichen Männern. Auf dem Kennedy Airport in New York begegnete sie Prinz Philip. Der Duft der großen weiten Welt ist ihr wohlvertraut. Und doch kommt sie, wenn immer es ihre Zeit erlaubt, heim nach Herrenberg, und sicher nicht nur des abgeschiedenen Zimmers wegen, in dem es sich so herrlich ausschlafen läßt, 24 Stunden an einem Stück!

Nicht weil sie von Natur aus besonders schlafbedürftig wäre, sondern weil sie einen Beruf gewählt hat, der außer vielem anderen vor allem physische Kraft verlangt und an den Reserven zehrt, auch wenn man noch so jung ist. Man muß mit Frau Kohler schon auf gutem Fuß stehen, wenn man ihre Tochter während ein zwei Tage daheim antreffen will, nadem sie ausgeschlafen hat, versteht sich, um sie über ihren Traumberuf auszufragen.

Gut aussehen ist für eine Stewardeß nicht conditio sine qua non, aber doch von Vorteil. Gretel Kohler genießt ihn. Hübsches Gesicht und gute Figur allein machen indessen noch lange keine Stewardeß. Selbst wenn jemand mit dieser Meinung unter die Auserlesenen — fünfzehn von hundert Bewerberinnen — kommt, die zum Eignungstest nach Frankfurt gebeten werden, bleibt ihr nicht lange verborgen, daß die Lufthansa keine erlebnishungrigen Abenteurerinnen, aufgeputzte Schönheitsköniginnen oder sensible Romantikerinnen sucht, sondern in erster Linie natürliche, aufgeschlossene, kontaktfreudige Mädchen, die für ihren Beruf Opfer bringen wollen. Wer zur Vorstellung

Willkommen an Bord! (Privataufnahme)

gebeten werden will, sollte 21 bis 28 Jahre alt sein, mittlere Reife oder Abitur haben und zwei Fremdsprachen möglichst fließend sprechen. Englisch sowieso, dazu Französisch oder Spanisch. Weil sie spanisch spricht, fliegt sie seit vergangenem Jahr im Südatlantikdienst der Lufthansa von Frankfurt über Dakar nach Rio.

Gretel Kohler bewarb sich 1962, wurde zunächst ein Jahr in der PR (public relation) -Abteilung ihrer Fluggesellschaft verwendet und kam dann zu einer zweimonatigen Ausbildung nach Hamburg. „Wir haben schwer gebüffelt" erinnert sie sich. Aber von den 20 Mädchen ihres Kurses sind auch nur zwei durchgefallen. Eine Stewardeß muß in Krankenpflege so firm sein wie in Getränkekunde oder in Meteorologie und Navigation. Kein Notfall an Bord, welcher Art auch immer, sollte eine Stewardeß in Verlegenheit bringen.

Zwei Jahre lang war sie auf der Kurzstrecke, das heißt vorwiegend im europäischen Streckennetz der Lufthansa eingesetzt. Unter den 5 bis 6 legs (leg = Flug) pro Woche war der Flug nach Beirut schon ein Bonbon. Seit September 1965 trägt Gretel die begehrte Türkis-Tropenuniform für den Einsatz auf der Langstrecke. Die Division (Flugstrecke) dürfen sie auswählen. Pflicht ist nur die Nordatlantikroute; sie ist nicht sehr beliebt. Das liegt zum Teil an der Zusammensetzung der Passagiere, zum Teil wohl auch daran, daß diese Maschinen, wenigstens in der Economy Class dichter besetzt sind als auf anderen Routen.

Auf dem LH-Nonstop-Flug 402 Stuttgart ab 11.55 New York 16.55 an legt die Stewardeß bei Luftdruckverhältnissen, wie sie für einen Alpengipfel von 2400 Meter typisch sind, in etwa sieben Stunden 12 bis 15 Kilometer in der Maschine zurück, und versorgt zusammen mit den übrigen Crew maximal 132 Passagiere und etwa 20 bis 30 Babys mit allem, was die Bordküche zu bieten hat, vom Cocktail über das warme Menü bis zum Mokka und Frühstück. Und nicht jeder, der in einer Boeing reist, ist ein Gentleman. Die angenehmsten Passagiere fand Gretel Kohler auf der Fernostroute I Rom — Kairo — Karatschi nach Bangkog und weiter über Hongkong nach Tokio. Die Asiaten, findet sie, sind die liebenswürdigsten Passagiere. Bis Juli vergangenen Jahres war sie alle fünf Wochen für zwölf Tage unterwegs nach Fernost, mit jeweils zwei bzw. drei Tagen Aufenthalt in Karatschi und Bangkog.

Unter den vielen sehenswerten Städten der Welt findet unser Wolkenmädchen Bangkog besonders sehenswert. Die Thais hat sie als ein ungewöhnlich reizendes, liebenswertes Völkchen schätzen gelernt. Ausflüge mit der Crew — „Die Crew ist das A und O" — ins Landesinnere gehören zu den angenehmsten Erinnerungen. Nicht weniger reizvoll kann ein Bummel durch fernöstliche Basare und Ladenstraßen sein. Zu den phantastischsten fliegerischen Eindrücken zählt Gretel den Anflug auf Hongkong, zwischen Hochhäusern hindurch auf eine Landebahn, die ins Meer hinausgebaut ist.

So faszinierend gerade die Unregelmäßigkeit des Dienstes auf den Wolkenstraßen der Weltluftfahrt ist, länger als drei, vier Jahre sollte ein Mädchen diesen „job" nicht ausüben. Der Gesundheit wegen und weil es je länger je mehr schwer fällt, wieder zurückzufinden in ein „normales" Leben. Entgegen der von Film und Illustriertenpresse kolportierten Meinung heiraten Stewardessen in der Regel keine Millionäre. Sie heiraten eher Kollegen, weil sie mit ihnen die gleichen Interessen haben und die gleichen Gewohnheiten. Stewardessen sind, so unwahrscheinlich es klingt, die geborenen Ehefrauen: Hübsch, intelligent, gut erzogen, charmant, praktisch, weltgewandt. Aber sie haben kaum Zeit, einen Mann kennenzulernen. Bei den kurzen Flugzeiten sind sie froh, wenn sie den vorgeschriebenen Service schaffen.

Gretel Kohler macht da keine Ausnahme. sg

Schrittmacher der Kirche

Eine neue Konfirmationsordnung in Herrenberg

Herrenberg hat in diesem Frühjahr von sich reden gemacht, in einer Art, die der Stadt durchaus zur Ehre gereicht. Dekan Helmut Häußermann und seine beiden Amtsbrüder, Helmut Lang und Eberhard Reimold traten mit einem Reformvorschlag zur Konfirmationsordnung an die Öffentlichkeit, der in der Stadt einigen Wirbel verursachte und auch außerhalb ein meist positives Echo fand.

Zur Unterrichtung der Herrenberger Gemeindeglieder stellte Pfarrer Lang dem „Gäuboten" eine Darstellung der neuen Konfirmationsordnung zur Verfügung. Daraus zitieren wir die wesentlichen Abschnitte, in der Annahme, auch die auswärtigen Ehemaligen interessierten sich für das, was sich im kirchlichen Bereich der Stadt tut. Helmut Lang schreibt:

Wer am kirchlichen Leben teilnimmt, oder wer sich Gedanken darüber macht, wie eigentlich die Kirche und der christliche Glaube in unserer Zeit aussehen sollten, der weiß, daß die Konfirmation, wie sie seither gefeiert wurde, schon seit langem — und nicht nur für Pfarrer — ein Sorgenkind in unserer Kirche ist. Schon vor über 100 Jahren hat z. B. Johann Hinrich Wichern, der Begründer der Inneren Mission gefordert, daß man die Konfirmation auf das 18. Lebensjahr verlegen solle. In der Holländischen Reformierten Kirche ist das schon sehr lange so. 1936 sind in Deutschland mindestens 12 grundlegende Änderungsvorschläge der Konfirmation veröffentlicht worden. Vor allem hat 1958 eine Konferenz der Jugendpfarrer (!) eine völlige Änderung der Konfirmation vorgeschlagen. Es ist offensichtlich vielen Leuten bewußt, daß es mit der Konfirmation so nicht weitergehen kann.

Will Ernst machen mit der Reform der Konfirmation: Herrenbergs derzeitiger Dekan Helmut Häußermann
(Bild: Grohe)

Trotzdem ist das natürlich eine Umstellung, die genau überlegt sein will und die für manchen auch einen Schmerz bedeutet. Für viele, besonders Ältere unter uns knüpfen sich an den Tag der Konfirmation liebgewordene Erinnerungen. Es nötigt umso größere Achtung ab, wenn man sich bereitfindet, unserer Jugend zuliebe auf solche Vorstellungen zu verzichten. In diesem Sinne hat die Württ. Evang. Landessynode 1965 zum ersten Mal über die Konfirmation beraten. Sie bat damals den Evang. Oberkirchenrat in Stuttgart, neue Versuche der Konfirmation, wenn sie durchführbar seien, zu genehmigen.

Darüber berichtete Pfarrer Claß, der ja Mitglied der Synode ist, hier in Herrenberg an einem Abend im April 1965. Im Laufe dieses Abends schälte sich dann im Gespräch zwischen den Herrenberger Pfarrern und einer Anzahl

Gemeindeglieder ein Grundriß für eine neue Konfirmationsordnung heraus. Er lehnte sich an einen Versuch an, der in Zuffenhausen-Rot gemacht wird. Unser Entwurf wurde dann vom Kirchengemeinderat beraten, überarbeitet und gut geheißen. Anschließend wurde er dem Evang. Oberkirchenrat in Stuttgart vorgelegt. Im Februar 1967 bekamen wir die endgültige Genehmigung zur Durchführung unserer Konfirmationsordnung, die inzwischen in vielen Kreisen der Gemeinde schon bekannt geworden, auch mit Konfirmandeneltern besprochen worden und in die die Erträge vieler einzelner Gespräche mit Gemeindegliedern eingearbeitet worden waren. So kam es zu unserer Herrenberger Konfirmationsordnung.

Der bisherige Konfirmandenunterricht, der in unserer ganzen Landeskirche wegen der Überforderung der Kinder im Alter von 13 bis 14 Jahren seit dem letzten Jahrgang auf ein Jahr (zehn Stunden im Sommer, 45 Stunden im Winter) gekürzt wurde, wird bei uns genauso wie überall sonst durchgeführt. Wir wollen ihn künftig Katechismusunterricht nennen. In diesem Unterricht werden die wichtigsten Stücke des Konfirmandenbuchs — der Luth.-Brenz'sche Katechismus — besprochen und gelernt. Dieser Unterricht wird übrigens jetzt überall während des siebten bis achten Schuljahrs durchgeführt. Wer unseren Katechismusunterricht mitgemacht hat, gilt (z. B. wenn er kurz darauf von Herrenberg wegzieht) als konfirmiert. Ihm stehen alle kirchlichen Rechte zu, die man sonst im Lande hat, wenn man konfirmiert ist, auch wenn er an unserem späteren Programm nicht teilnimmt.

Am Ende dieses Unterrichts steht eine Abendmahlsfeier. Zu ihr sollen neben den Eltern auch die Paten und Verwandten eingeladen werden. Man soll diesen Tag durchaus auch in der Familie festlich begehen. Da bei dieser Abendmahlsfeier das Fragenhersagen wegfällt, werden die 13- bis 14jährigen künftig während der Zeit des Katechismusunterrichts an einigen Sonntagen im Gotetsdienst vor der Gemeinde in Gruppen Katechismusstücke hersagen. Die Abendmahlsfeier fällt (wie die Konfirmation an anderen Orten) in das Frühjahr während des achten Schuljahrs. Man ist da i. a. vom Zeitpunkt der Schulentlassung weggerückt. Das ist für die Kinder wohl auch psychologisch besser.

Ab 17 Jahren laden wir die Jugendlichen zu einem Konfirmationsseminar ein. Das werden zwölf Abende sein, die wir im Laufe eines Winters durchführen werden. Dabei wollen wir mit den Jugendlichen gründlicher und eingehender, als das mit den 13- bis 14jährigen möglich ist, darüber reden, was christlicher Glaube eigentlich ist und ob man etwas und was man heute im Leben mit ihm anfangen kann.

Anschließend an dieses Seminar findet die eigentliche Konfirmation als ein von den Jugendlichen selbst mitgestalteter Gottesdienst statt. Dabei soll das zum Ausdruck kommen, was seither mit dem Jawort der Konfirmanden an der Konfirmation gemeint war. Daß die Jugendlichen von 17 bis 18 Jahren keine Fragen aus dem Konfirmandenbuch mehr hersagen müssen, versteht sich von selbst.

Wenn man unsere neue Herrenberger Konfirmationsordnung im ganzen überblickt, muß man eigentlich sagen: Wir haben gar nicht so viel geändert, wir haben auch kaum etwas abgeschafft. Wir haben nur das, was seither für die Jugendlichen auf das Alter von 13 bis 14 und 17 bis 18 Jahren sozusagen aufgefächert.

Die Konfirmation ist für viele ein schönes Fest. Warum soll man sie ändern? Sie wurde in Württemberg erst vor knapp 250 Jahren (1722/23) eingeführt. Der Sinn der Konfirmation sollte damals sein, daß der Jugendliche das Jawort zum christlichen Glauben, das seine Eltern bei der Taufe für ihn gesprochen haben, selber in eigener Entscheidung wiederholt.

Kann man das mit 14 Jahren? Schon oft sagten uns die Konfirmanden selber,

daß sie sich zur Zeit ihrer bisherigen Konfirmation eigentlich noch nicht für fähig hielten, dieses Jawort zu sprechen. Oder sie sagen uns einige Jahre später, es sei zumindest nicht sehr schön von der Kirche gewesen, daß man ihnen damals an der Konfirmation ein Versprechen abgenommen hätte, dessen Bedeutung sie noch gar nicht hätten übersehen können. Andererseits gibt es viele Erwachsene, die mit 14 Jahren konfirmiert wurden, aber vom christlichen Glauben erschreckend wenig wissen. Ja, manchmal hörte man schon von Erwachsenen: Jetzt sollten wir unseren Konfirmandenunterricht haben! Jetzt könnten wir begreifen, um was es da geht. Alle diese Äußerungen zählen zu den Gründen, die uns auf unsere neue Konfirmationsordnung brachten.

Aber wird denn überhaupt noch jemand mit 17 bis 18 Jahren zu unserem Konfirmandenseminar und unserer Konfirmation kommen? Diese Frage wird oft an uns gestellt. Man kann sie heute nicht beantworten. Natürlich würde sich doch wohl jedermann in unserer Kirchengemeinde freuen, wenn es viele sind, und betrübt sein, wenn es wenige sind. Sicher ist: die Eltern sollen ihre 17- bis 18jährigen Söhne und Töchter nicht zur Teilnahme am Konfirmationsseminar und besonders an der Konfirmation zwingen. Sie können ein wenig mit- oder nachhelfen — mehr nicht. Aber es soll ja auch die eigene Entscheidung des jungen Menschen sein, ob er bei der Konfirmation mitmachen will oder nicht. Sollte das Interesse am christlichen Glauben, wenn man offen über ihn redet, wirklich so gering sein? Doch sicher nicht! Und im übrigen müssen wir einfach den Mut aufbringen, hier sozusagen die Karten offen auf den Tisch zu legen.

Unser Girokonto bei der Volksbank Herrenberg hat die Nummer 820.

Brief aus dem Unterland

Schon lange habe ich es vor, wieder einmal von mir hören zu lassen. Daß ich mit Herrenberg und mit meiner alten Schule verbunden bin, wißt Ihr (siehe meinen Beitrag in Nr. 6) und so lasse ich bei seinem Erscheinen oft die Hausarbeit „Fünfe grad sein" und verfolge mit großem Interesse die neuesten Herrenberger und Schulnachrichten.

Unsere frühere Klassenprima, Anne Beißer geb. Truffner, früher Ergenzingen, jetzt Heilbronn-Sontheim, habe ich in früheren Jahren einmal aufgesucht und werde ich demnächst wieder mit ihr Verbindung aufnehmen, denn wir haben sie die ganze Zeit bei den Schultreffen vermißt.

Sie hat recht, wenn sie bei dem in Nr. 5 erschienenen Klassenbild einiges ergänzen und richtigstellen will, da einige Namen nicht stimmen, das heißt einer. Der schmalgesichtige, schlanke Junge, welcher kameradschaftlich seinen Arm um „Dicker Schöll" legt, ist nämlich Gerhard Wolf (aus Nufringen) und nicht Kurt Marquardt aus Gärtringen, welcher ebenfalls unser Schulkamerad war, jedoch auf dem von Präzeptor Miller gemachten Foto nicht darauf ist.

Warum bei Richard Klein und Willy Beller Fragezeichen stehen, ist mir nicht klar. Richard Klein, Pfarrerssohn aus Gärtringen, verzog später mit seinen Eltern nach Ulm-Söflingen, Willy Beller aus Ergenzingen (später Tübingen) ist leider meines Wissens gefallen. Er war ein kluger, ehrgeiziger Junge, der in der vierten Klasse, zusammen mit Willy Lindörfer aus Nufringen (leider auch gefallen) hinter mir und Gertrud Kimmich saß. Letzterer, Willy Lindörfer, ein ganz Heller mit Stehhaaren, blies mir manches bei Mathematik-Klassenarbeiten ein, welche mir das Schlimmste während meiner Schulzeit bedeuteten.

Die flachshaarige Elsbeth Munk (links außen auf dem Foto) zog kurz nach der dritten Klasse mit ihren Eltern nach Ludwigsburg, ebenfalls verzog Anne Truffner nach Sontheim. Dora Frick vom „Waldhorn" in Ergenzingen verließ schon nach der vierten Klasse die Schule.

Von Erwin Schäberle, mit dem ich beinahe 2 Jahre die Schulaufgaben machen und überwachen mußte, weiß ich nichts. Er war ein lustiger Nichtsnutz, der von unserem Oberreallehrer Kleinert des öfteren über die Knie gelegt wurde. Man müßte mal bei seinem Bruder Hans (Molkerei Tailfingen) nach ihm forschen.

In einem sehr netten Buch von Pastor Funke, Bremen, welches ich von meiner Schwester, Diakonisse Amalie Ringwald, wohnhaft in München, Möhlstraße 20, bekommen habe, fand ich zu meiner großen Freude einen recht aufschlußreichen Bericht über ein Herrenberger Missionsfest (Seite 71 „Unter schwäbischen Gottesfreunden") aus dem Jahre 1858, den ich recht interessant und köstlich finde. Damals muß die Stiftskirche bei derlei Anlässen noch sehr voll gewesen sein, da die Tübinger Studenten sogar auf den Gängen stehen mußten!

In dem ein wenig „aufgedonnert" aussehenden Landjägerstationsgebäude in der Seestraße (veröffentlicht in Nummre 8) haben meine Eltern von 1910 bis 1913 gewohnt und kamen dort meine Geschwister Erika und Alfred zur Welt, währenddem Otto und ich in der Tübinger Straße, gegenüber der Realschule geboren wurden. Also dieses Haus ist nun dem Verkehr zum Opfer gefallen. Nun, es war ein typisches Produkt der Jahrhundertwende.

Das ehemalige Café Widmaier (das inzwischen in den Besitz von Konditor Kuhn übergegangen ist, Die Redaktion) hat wirklich sehr durch die Freilegung des wunderschönen Fachwerkes gewonnen und ist nun eine Zierde in der Bronngasse. Ich bin immer so stolz bei Besuchen in Herrenberg, wenn ich meiner Familie die vielen, guterhaltenen Fachwerkhäuser auf dem Marktplatz usw. zeigen kann!

Ich hoffe, meine Herrenberger Schulkameraden und -kameradinnen besuchen mich nun dieses Jahr hier in Neuenstadt, nachdem der letztjährige Besuch infolge meiner Erkrankung ausfallen mußte.

Neuenstadt, ein Städchen von nur 2 000 Einwohnern, besitzt eine der ältesten Latein- und Realschulen (das heißt besaß, denn 1945 wurden viele Gebäude ein Opfer des Luftangriffes). Ebenfalls fiel 1945 die 1 000jährige Linde, jedoch die Lindenanlage, welche von Herzog Christof, dem Sohn Herzog Ulrichs (s. Hauffs Lichtenstein) angelegt wurde, ist noch sehr gut erhalten und jedes Frühjahr ist es für mich ein beglückendes Wunder, wenn aus den alten, knorrigen Lindenbäumen winzige, zartgrüne Blättchen sich neu entfalten. Herzog Christof, welcher durch die Einführung der Reformation in Württemberg bekannt geworden ist, ließ diese Anlage errichten. Früher trug Neuenstadt die Zusatzbezeichnung „an der Linde" und kam scheints in den alten Lesebüchern noch ein Gedicht hierüber.

Wenn das Treffen mit den Herrenbergern klappt, werde ich Anne Truffner in Sontheim benachrichtigen und sie einladen.

So, nun habe ich aber einen großen Brief geschrieben, in dieser Zeit hätte es bald zu einem Bericht in den SPICK-ZETTEL gereicht. Ein solcher folgt schon noch, denn ich habe noch ein paar Themen „in petto" und wenn ich die Bilder, besonders den „Katzengraben" in Heft Nummer 5 angucke, dann kommen mir die schönsten Jugenderinnerungen, denn wir haben doch im Schulhaus mit rückwärtiger Aussicht auf den „Graben", sowie in der Stuttgarter Straße gewohnt.

Für heute freundliche Grüße aus dem Unterland

Eure Marianne Koch-Ringwald

Unter der „Stammrolle" der Schule ist diese Klasse (1944 bis 1950) schon in Heft 5 vorgestellt worden. Heute können wir das Bild folgen lassen, das uns Rosemarie Wucherer, verheiratete Hahn, aus San José 29/Calif. USA, 6595 Clifford Dr., zur Verfügung stellte. Mit auf dem Bild ist (in der ersten Reihe links außen) Oberstudienrat Reinhold Hailer, dessen Pensionierung wir unter „Personalia" melden. Gegenüber der Schülerliste fehlen auf diesem Bild einige Klassenkameraden. Von den acht Mädchen sind nur vier und von sechzehn Buben nur elf vertreten. Mit auf dem Bild sind in der hinteren Reihe (von links nach rechts): Oberstudienrat Rupprecht, Oberstudienrat Fischer, heute noch an der Schule, Kantor Koch und Ober-Studienrat Roth, der am 18. Juni 1965 starb (siehe Heft Nr. 5). In der vorderen Reihe rechts sitzt Oberstudienrat Holch, Pensionär in Schöntal. Und nun der Jahrgang, beginnend mit der hinteren Reihe, jeweils von links nach rechts: Otto Walter, Buchdrucker; Willi Höckle, Bankbevollmächtigter bei der Volksbank Herrenberg, Gültstein; Volker Riehm, Diplom-Kaufmann in München; Heinz Landes, Kaufmann, Deckenpfronn; Paul Gentner, Entwicklungshelfer in Marokko. Mittlere Reihe: Valentin Donner, Vermessungstechniker, Herrenberg; Dieter Wagner, Dr. rer. nat. am Textil-Technikum in Reutlingen; Bernhard Schornbaum, Volkswirt bei der IBM in Mainz; Siegfried Schindera, Dr. med., Arzt in Herrenberg; Fritz Mornhinweg, Gärtringen, Kaufmann bei Reißer in Böblingen; Manfred Schwarzach, Diplom-Ingenieur, freier Architekt in Altingen, vorher Weltenbummler (siehe Heft 7). Vordere Reihe: Else Hiller, Oberlehrerin an der Albert-Schweitzer-Schule Herrenberg; Ruth Haage, Landwirtschaftsschulrätin an der Frauenfachschule in Feuerbach; Christa Kühnle, Frau von Kantor Koch (letzte Reihe) und glückliche Mutter in Urach; Rosemarie Hahn geb. Wucherer. Wer das Bild aufgenommen hat und wann, ist nicht festzustellen.

SPICKZETTEL'S ENDE?

Der Mangel, der seine Existenz bedroht, tritt auf dieser Seite kraß genug in Erscheinung

Aus 'm Städle

Wemmr Gligg hent, no kommt der Schbiggzeddel Nommer nei (9) grad no vor der große Vakanz raus ond hoffendlich au no zom Versand. Staat mache kenne mr jo desmol mit dem Bläddle net grad; 's ischt an Art a Notausgab. Worom, kennet Ihr auf de vordere Seite nochlese. I will net au no lamendiere. 's könnt jo sei, daß der oi oder der ander des Heftle mit en de Urlaub nemmt, an de Lagomadschore oder an d' Koschdabrawa, ond do will ja neamerd Driebsal blose.

Mei Frau hot des Johr obedengt mit 'm Neggermann ende Libanon welle, au no fliege, aber dem hent d'Araber an Riegel vorgschobe, gottseidank, mueß i en dem Fall sage! So bleibe mr wahrscheinlich dahoim, oms Haus rom ond b'suchet ab ond zue d'Badmeischdere, onser Klärle aus 'm „Schütze". Se ischt au froh, wenn se amol a bekannts Gsicht sieht. Wenns ons no dahoim gar nemme leidet, no gange mr amol noch Diebenge zom Nachefahre oder noch Bebehause ens Schloß, do isch au em Hochsommer schee kiehl. Ond wenn mr amol de Duft der große weide Weld schnubbere wellet, no leischde mr ons a Fahrt uff de Flugblatz noch Echterdenge ond gugget dene Boing noch, mit dene am Mehl-Kohlers-Eigen sei Gredel en dr Weld romfliegt.

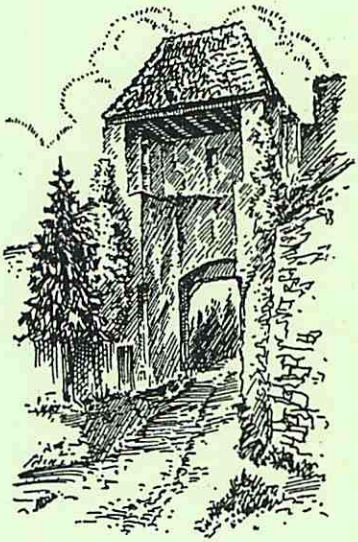
Abrobo Mehl-Kohlers-Eigen! I woiß em Augebligg net, ob er au zo de Ehemaliche zählt, aber der Red wert isch uff jede Fall, was er ond zwee andere Eigen dusse am Scheebuchrand gschafft hent: De Drei-Eigens'-Pfad! Seither fendet au de Fremde, wenn se uff am Panoramaweg vo Menchberg her kommet, vollends durch de Hender Huet ens Städtle rei. Ond die scheene Sitzgelegeheite, entlang dem Pfad! Do läßt sichs guet sei!

Vom Drei-Eigens-Pfad bis nuff en d' Sandgrueb isch nemme weit. Dort ischt älles om ond om gwiehlt, fir de neie Friedhof. Do sei jetzt Blatz, isch em Gaibodde gstande, fir daused Haireberger. Firs erschde Daused. Wemmr am Gaibodde glaube derf, no hot der Birgermeischder gsagt, 's sei an ideale Sach, der Waldfriedhof. I han do gwieß nix dagege, i frog me bloß, uff wen des ideal gmünzt ischt. Die, wo do drobe amol ihr letschds Blätzle fendet, kannr net gmoint han, denn die hend nix mai davo. Ond die, mo nuff mießet zom Greber riechte ond Gießе, dene wird der Weg ganz gwieß net ideal vorkomme.

Em letschde Schbiggzeddel isch d' Red gwea vom alde Landjägerkommando an dr Seestroß. 's häb am Schdadtbild guet dau, hot oiner gmoint, daß es ahgrisse worde ischt. Aber was se schräg visavi nabaut hent, d'Bundesboschd als Bauherr, des kammr net agugge, ohne daß oims Grauße kommt. Onsere Stadtbauexperde send sonschd so penibel, was d'Bauvorschrifte abelangt. Vo dem Boschdgebeide kan i mir net vorstelle, daß des en irgendoi Bauvorschrift neibaßt. Do kammr bloß sage, d'Ausnahme beschdädiget die Regel!

Agrisse ischd net bloß 's Böhringers Haus am Eigang zom Haseblatz von dr Gardestroß her — zo was se des ahgrisse hend, kan i mir heit no net denke — ahgrisse isch au de alt „Sonne", wo onserem Ehemalige Fritz Haas, Zahnarzt seines Zeichens, ghairt. Se ischd net bloß abroche — frieher 's Lokal fir d' Hoddwolee em Städtle — der Neibau ischd scho bis zom dritte Stock gediehe. Was do nei kommt, kann i Eich vielleicht 's ibernächstmol berichte, wenns bis do na no an Schbiggzeddel gibt. 's sieht fast so aus, als ob 'r au zom „Abbruch" reif wär!

Reif zom Abbruch seit a baar Johr ischt au 's Metzger-Fischers Haus gegeniber am Sonneblatz. Aber 's stoht emmer no, mit seire Bauchbende aus purer Zenser-Gwalidäd. Wenn des der Fischers Fritz sehe kent ..! Ibrigens, was onsere Ehemalige Gebrieder Zenser anbelangt, die bauet jetzt en Beblenge em Eikaufszentrum em Tal. Die send no viel weitbliggender als mir denget: Die hent scho dui Zeid em Aug, wo onser Birgermeischder Beblenge eigmeindet; Affstädd hot er jo scho.

Sau long, sagt dr Engländer,

Uir Herimontaner